

Hanna Biaduń-Grabarek (Bydgoszcz)

Translatorik als studienweiterndes Fach

Daß ein Absolvent des Germanistikstudiums oft haupt- oder nebenberuflich als Sprachmittler tätig ist, ist eine allgemein bekannte Tatsache, doch mit Ausnahme der Institute für angewandte Sprachwissenschaft (Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, Warschauer Universität) wird an den sprachmittlerischen Fähigkeiten der Neuphilologen nicht oder nur nebenrangig gearbeitet.

Diese Lücke versuchen verschiedene private/gesellschaftliche Schulen zu schließen, indem sie den Absolventen eines neuphilologischen oder manchmal auch eines anderen Studiums bestimmtes sprachmittlerisches Können beibringen. Eine derartige Schulung konzentriert sich auf der Sprachmittlung von Konferenzreden und Gebrauchstexten. In den meisten germanistischen Zentren gibt es im Rahmen des profilierten Deutschunterrichts (Fach *Sprachpraxis*) in den höheren Studienjahren die *Übersetzungsübungen*, in denen aber in erster Linie nicht an der Übung sprachmittlerischer Fähigkeiten, sondern an der Vermittlung und Festigung bestimmter Lexik und grammatischer Strukturen gearbeitet wird. Die Sprachmittlung ist in diesem Falle eine Vermittlungs- oder Kontrollmethode.

Im allgemeinen lassen sich die sprachmittlerisch orientierten Lehrveranstaltungen in zwei Gruppen einteilen:

- Lehrveranstaltungen, in denen die Übersetzung als Vermittlungs- und Kontrollmethode angewandt wird,

- Lehrveranstaltungen, in denen auf theoretischer Grundlage sprachmittlerische Fähigkeiten geübt werden.

Das vor einigen Jahren eingeführte Seminar *Translatorik* (60 Stunden im Aufbaustudium) verfolgt das Ziel, die Theorie der Sprachmittlung mindestens skizzenhaft zu behandeln und anschließend die sprachmittlerischen Fähigkeiten zu üben. Auf diese Weise soll eine wichtige Lücke im Programm des Germanistikstudiums geschlossen werden. Auf Wunsch der Fernstudenten haben wir uns für gleiche Anzahl der Stunden und für gleiches Programm in beiden Arten des Studiums entschlossen. Bei einer kleineren Anzahl von Unterrichtsstunden im Fernstudium könnten nicht alle relevanten Probleme behandelt werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß der Wunsch, an der Theorie und Praxis der Sprachmittlung zu arbeiten, bei den Fernstudenten bestimmt nicht kleiner war als bei den Direktstudenten, denn viele von ihnen sind schon als Sprachmittler oder Sekretärinnen mit Fremdsprachenkenntnissen bei verschiedenen Firmen eingestellt, die alltäglichen Kontakt mit deutschen oder österreichischen Partnern haben. Sie müssen sehr oft verschiedene Briefe, Verkaufsurkunden, Verträge, Gebrauchsanweisungen, Werbetexte usw. aus dem Deutschen ins Polnische und sogar aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzen. Manche versuchen z.B. bei Verhandlungen zu dolmetschen. Sie haben also im Gegensatz zu den Direktstudenten eine bestimmte Erfahrung in diesem Bereich, was die im Vergleich mit den Direktstudenten schwächere Sprachbeherrschung (Deutsch) ausgleicht. Sie sind sich im klaren, daß der Sprachmittler außer guten Sprachkenntnissen auch über das sprachmittlerische Können verfügen muß. Daher resultierten auch die sich ständig wiederholenden Vorschläge, die *Translatorik* ins Studienprogramm aufzunehmen.

Die geplanten 60 Stunden sind auf zwei Semester verteilt; in einem Semester werden die theoretischen Fragen behandelt, im anderen werden verschiedene Textsorten übersetzt. Die Grundlagen für dieses Seminar werden in den Fächern *Sprachpraxis*, *didaktische Grammatik*, *beschreibende Grammatik* und *kontrastive Grammatik* geschaffen. Im Falle des Faches *Sprachpraxis* wird nicht nur an die Lexik und Sprechfertigkeiten gedacht, sondern auch an die Fähigkeiten, die in den sog. *Formulierungsübungen* erworben werden, in denen die Theorie und Praxis der Formulierung von Gebrauchstexten (Lebenslauf, Brief, Empfehlungsschreiben, Bewerbungsschreiben, Antrag, Beanstandung, verbale Einschätzung/Beurteilung usw.) behandelt werden. Diese Übungen sollen mindestens teilweise die im Studienprogramm fehlende Textsortentheorie/Texttypologie ersetzen. Ohne das Grundwissen über die Eigenschaften der behandelten Textsorten in den beiden Sprachen ist eine erfolgreiche Durchführung eines translatorischen Seminars

kaum denkbar. Gedacht wird hier in erster Linie an die textsortenspezifischen Formulierungen, die oft einzelsprachenspezifisch sind. Das Fehlen der Fächer *Textsortentheorie* und *Sprechakttheorie* im Programm des germanistischen Studiums erschwert eine völlig erfolgreiche Durchführung des translatorischen Seminars, doch das Vorhandensein von diesen Lehrveranstaltungen ist dafür keine unabdingbare Bedingung. Gleich am Anfang werden die Studenten darauf aufmerksam gemacht, daß die Sprachmittlung eine weitere spezifische Fähigkeit (außer dem Sprechen und Schreiben in einer Fremdsprache) ist und daß es nicht reicht, zwei Sprachen gut zu sprechen, um ein guter Sprachmittler zu sein. Dabei werden Proben für das Übersetzen und Dolmetschen durchgeführt, die diese Annahme/Feststellung bestätigen. Das Übersetzen und Dolmetschen sind also besondere Fähigkeiten, die im Rahmen der sprachmittlerischen Ausbildung erlernt werden. Zugleich wird auch darauf hingewiesen, daß sich die Übersetzung von literarischen Texten von der Übersetzung von Alltags- und Gebrauchstexten wesentlich unterscheidet. Um Texte der schöngeistigen Literatur, besonders aber Poesie übersetzen zu können, muß der Sprachmittler eine entsprechende literarische Ausbildung (Literaturtheorie - z.B. Metrik) und eine bestimmte literarische Begabung haben, die man im translatorischen Seminar nicht erwerben kann. Doch auch im Bereich der schöngeistigen Literatur gibt es Unterschiede, denn bei der Übersetzung von Kriminalromanen braucht man eigentlich keine besondere literarische Ausbildung und keine besondere literarische Begabung. Der Sprachmittler als Auftragnehmer muß sich dessen bewußt sein und entscheiden, ob er imstande ist, den betreffenden Text einwandfrei zu übersetzen oder nicht. Ein weiteres Problem ist die Unterscheidung zwischen Übersetzen und Dolmetschen. Unter Übersetzen verstehen wir diejenige Translation, in der das Resultat (Translat) vor der Präsentation korrigiert werden kann, weil es genug Zeit dazu gibt und weil der Ausgangs- und Zieltext präsent bleiben. Beim Dolmetschen besteht die Möglichkeit der Korrektur nicht, weil es die o.g. Bedingungen nicht gibt. Beim Dolmetschen (in der Regel mündlich) ist die erste Version des Translats zugleich die Endversion. Das Fehlen der Möglichkeit der Korrektur macht diese Sprachmittlungsart besonders schwierig, denn es setzt nicht nur gute Sprachkenntnisse, sondern auch ein gutes translatorisches Können voraus. Die verhältnismäßig kleine Anzahl der Stunden für die Translatorik hat uns dazu veranlaßt, sich nur auf die Übersetzung von Alltags- und Gebrauchstexten zu konzentrieren. Nur am Rande wird versucht, literarische Texte zu übersetzen. Dies ergibt sich auch daraus, daß das Übersetzen von Alltags- und Gebrauchstexten den ersten Schritt in der sprachmittlerischen Laufbahn bildet.

Die Besprechung der theoretischen Probleme beginnt mit der Behandlung der Kommunikationsmodelle unter besonderer Berücksichtigung der zweisprachigen vermittelten Kommunikation. Dabei werden die Faktoren der zweisprachigen vermittelten Kommunikation behandelt.

Im Vordergrund stehen folgende Faktoren:

- der betreffende Abschnitt der Realität (die Frage, ob alle Teilnehmer des Kommunikationsprozesses ein ausreichendes Wissen über diesen Abschnitt haben),
- die Sender der ausgangs- und zielsprachigen Texte (ihre Sprachkenntnisse, ihr Wissen über die Realität usw.),
- die Empfänger der ausgangs- und zielsprachigen Texte (ihre Sprachkenntnisse, ihr Wissen über die Realität (der Sprachmittler tritt hier als Empfänger des Ausgangs- und als Sender des Zieltextes auf),
- die beiden Kodes, d.h. die Ausgangs- und die Zielsprache (vor allem wird geprüft, ob sich die Bezeichnungssysteme der beiden Sprachen decken - Entsprechungen),
- der Kanal, d.h. die Art der Übermittlung,
- die Übermittlungsbedingungen (z.B. Gebrauch von einfacheren Formen bei Störungen).

Für einen erfolgreichen Verlauf des Sprachmittlungsprozesses sind nicht nur semantische und kommunikative, sondern auch kulturelle, landeskundliche, stilistische und ästhetische Aspekte von Bedeutung. So geht man zu der Äquivalenzproblematik und zu den Teilklassen der Sprachmittlung über.

Die Sprachmittlung wird in Translation und adaptives Übertragen eingeteilt. Während im Translationsprozeß nur die obligatorischen und vielleicht auch die fakultativen Operationen durchgeführt werden, erfolgt beim adaptiven Übertragen eine starke Vereinfachung des Textes (sprachliche Mittel und Strukturen). Dies wird getan, um den Text dem Niveau des zielsprachigen Empfängers anzupassen.

Ein weiterer theoretischer Komplex ist die Äquivalenzproblematik. Dabei wird aber zwischen einer Entsprechung und einem Äquivalent unterschieden. Von einer Entsprechung kann nur auf der Lexem- und von einem Äquivalent auf der Textebene gesprochen werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Erreichen totaler/absoluter Äquivalenz nur in wenigen Fällen möglich ist. Der approximative Charakter der Äquivalenz führt dazu, daß man in den meisten Fällen nur maximale/optimale Äquivalenz erreichen kann. Man soll zwar nach dem kaum erreichbaren Ideal streben, aber man muß sich dessen bewußt sein, daß es meist nicht erreichbar ist. Der künftige Sprachmittler muß sich dessen im klaren sein, daß sich der translatorische Äquivalenzbegriff von dem in der kontrastiven

Grammatik unterscheidet. Die kontrastive Äquivalenz hat systemhaften Charakter (Ebene der „langue“), die translatorische dagegen textuellen/aktuellen Charakter. Aus diesem Grunde kann in der Translatorik - im Gegensatz zu der kontrastiven Linguistik - mehrere maximale/optimale Translate geben (z.B. mehrere Übersetzungen von „Hamlet“ ins Deutsche). Eine besondere Modifikation der systemhaften maximalen Äquivalenz bildet die bedingte/situative Äquivalenz, die auf der Grenze zur partiellen Äquivalenz steht. Die beiden Texte sind nur in einem bestimmten Kontext äquivalent. Die partielle Äquivalenz liegt vor, wenn der Sprachmittler Operationen unternommen hat, die nicht obligatorisch sind und die Bedeutung sowie z.T. auch den Sinn des Textes verändern. Partielle Äquivalente sind nicht nur die Folge der unzureichenden Fähigkeiten der Sprachmittlers, sondern manchmal das Ergebnis zielbewußter Handlungen (adaptives Übertragen). Falsch ist dagegen der Zieltext, wenn er und der Ausgangstext ambivalent sind.

Die Studenten werden weiter darauf aufmerksam gemacht, daß die in den zweisprachigen Wörterbüchern angegebenen Entsprechungen nicht immer in der Eins-zu-eins-Relation stehen. Es gibt auch die Eins-zu-viele-Relation, die Eins-zu-Teil-Relation, die Viele-zu-eins-Relation und die Eins-zu-Null-Relation. Auf diese Weise gelangen wir zu der Darstellung der Verfahren bei der Auflösung der sog. „Nulläquivalenz“, die es sowohl auf lexikalischer als auch auf Äußerungsebene geben kann. Den Studenten werden die einzigen Verfahren präsentiert (Lexemübernahme, Lexemübersetzung, Bedeutungserweiterung usw.). Sie sollen anschließend die im gegebenen Translat verwendeten Verfahren finden und dann selbst die einzelnen Verfahren bei der Translation eines ausgewählten Textes verwenden.

Die weitere Etappe bildet die Präsentation der sprachlichen Operationen im Translationsprozeß. Diese Operationen lassen sich in grammatische (Bereich der morphologischen, syntaktischen und Wortbildungskategorien) und inhaltliche (Unterschiede in der Bedeutung der Entsprechungen) einteilen. Sowohl die grammatischen als auch die inhaltlichen Operationen werden in obligatorische und fakultative eingeteilt. Die obligatorischen Operationen ergeben sich aus den Unterschieden zwischen dem System der Ausgangs- und dem System der Zielsprache. Die Anwendung einer völlig äquivalenten Struktur oder einer vollen Entsprechung ist nicht möglich, weil es die nicht gibt, und der Sprachmittler muß ein entsprechendes Verfahren verwenden, um zu einer maximal äquivalenten Struktur oder einer maximal äquivalenten Entsprechung zu gelangen. Als Beispiel kann hier die Transposition *Instrumental* → *Nominativ* bei der Übersetzung polnischer Sätze mit substantivischem Prädikativ zum Subjekt ins Deutsche genannt werden.

Piotr jest *studentem* → Peter ist *Student*.

Das Anwenden von fakultativen Operationen, d.h. Operationen, die nicht durchgeführt werden müssen, ergibt sich z.B. aus den Sprachkonventionen oder aus dem Idiolekt des Sprachmittlers. So kann der Sprachmittler im Deutschen statt des als direkte Entsprechung des polnischen Genitivattributs geltenden deutschen Genitivattributs das präpositionale Attribut verwenden.

opis *niedźwiedzi* → die Beschreibung *von Bären* (statt *der Bären*)

Die fakultativen inhaltlichen Operationen bestehen in erster Linie in dem Austausch zwischen impliziter und expliziter Information. Zu einem derartigen Austausch kommt es, wenn der Sprachmittler weiß, daß der Sender des Ausgangstextes und der Empfänger des Zieltextes über unterschiedliches Wissen über den betreffenden Ausschnitt der Realität verfügen.

Konrad Adenauer → Konrad Adenauer, *der erste Bundeskanzler*

Die obligatorischen inhaltlichen Operationen ergeben sich daraus, daß es oft zwischen den potentiellen Entsprechungen keine Eins-zu-eins-Relation gibt (vgl. Gymnasium - gimnazjum).

Ein wesentlicher Aspekt bei der Sprachmittlung sind die Konnotationen. Dies kommt in literarischen und journalistischen Texten besonders deutlich zum Ausdruck. Gedacht wird hier nicht nur an die systemhaft gewordenen Konnotationen (z.B. *Mauer* im Deutschen, *sierpień* im Polnischen, sondern an okkasionelle Anspielungen. Aus der Kenntnis der Konnotationen und der Konventionen ergibt sich die Möglichkeit des sog. *Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Wenn der Sprachmittler erfolgreich sein will, muß er nicht nur diese Erscheinungen in der Ausgangssprache entdecken, sondern er muß sie auch in der Zielsprache darbieten können (notfalls auch in Form von Fußnoten).

Zum Schluß der theoretischen Erwägungen wird das Problem der Verpolnischung deutscher Texte und der Verdeutschung polnischer Texte im Translationsprozeß angeschnitten. Eine derartige Operation ist nicht immer falsch und nicht immer zu vermeiden, der Sprachmittler soll aber vorsichtig handeln, damit er beispielsweise nicht einen „deutschen“ Brandys oder einen „polnischen“ Grass produziert.

Der praktische Teil des Seminars beginnt mit der Arbeit an den grammatischen und inhaltlichen Operationen. Dies erfolgt in zwei Etappen:

- zuerst müssen die Studenten die durchgeführten Operationen in Translaten erkennen (Vergleich des Ausgangstextes mit dem Zieltext),
- dann übersetzen sie einen Text und bestimmen, welche Operationen sie durchgeführt haben.

Im zweiten Falle werden Texte übersetzt, die die Studenten zur Anwendung von vielen Operationen zwingen oder veranlassen (z.B. über das Schulsystem).

Im Anschluß daran wird an konkreten Methoden der Auflösung von Null-äquivalenz gearbeitet. Als erste Etappe der Anfertigung von eigenen Translaten werden folgende Probleme behandelt:

- Übersetzung von Anrede- und Begrüßungsformeln,
- Übersetzung von Textdelimitatoren,
- Übersetzung von Klischees,
- Übersetzung von Partikeln,
- Übersetzung von Vornamen, Ortsnamen, Tiernamen usw.

Die vorletzte Etappe bildet die Anfertigung von Translaten und das adaptive Übertragen. Im Falle des adaptiven Übertragens wird in der Regel ein wissenschaftlicher Text in einen populärwissenschaftlichen übersetzt. Manchmal werden Märchen adaptiert, wobei auch die Adaptationen der Grimmschen Märchen präsentiert werden. Übersetzt werden u.a. folgende Texte:

- Lebenslauf,
- aller Art Briefe,
- Bewerbungsschreiben und Empfehlungsschreiben,
- Werbetexte und Prospekte,
- verschiedene Presstexte,
- Fachtexte (Technik und Wissenschaft),
- einfache literarische Texte.

Zuerst werden Texte aus dem Deutschen ins Polnische, dann aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt.

Als letzte Etappe des Unterrichts werden fertige unter allen erlernten Gesichtspunkten beurteilt und eventuell korrigiert.

Falls die Zeit reicht wird das Problem des konsekutiven und simultanen Dolmetschens angeschnitten, doch nicht, um dies zu üben, sondern um zu zeigen, wie schwierig die Art der Translation ist. Die Studenten werden darauf hingewiesen, daß sie sich es gut überlegen sollen, bevor sie sich entscheiden, in einer Konferenz usw. zu dolmetschen. Das Üben des Dolmetschens ist in unserem Falle wegen Zeitmangels und wegen Mangels an entsprechender Ausstattung (z.B. Kabinen) nicht möglich.